



1. Zufällige gedanken über eine theologi-
 schtverfassung über die Augsburger confession
 1737. Tom. I. II.
2. Reinbeck. J. Joh. Gust. / abfertigung der
 zufälligen gedanken, 1737.
3. Beylagen zu den zufälligen gedanken, 1737.
4. Möller. J. Georg Fried / ungründ der sogt.
 maniffen Antireligion, 1737.
5. Reinbeck. J. Joh. Gust. / wörterbuch der
 philosophischen wörter von Dr Harms.
 neu predestinaten, 1737.
6. die übergeordnete Harmonie predestinaten
 1737.

4 3.

Nöthige
Beylage
zu denen
Zufälligen Gedancken,
Worin
der so genannten
Abfertigung eines ANONYMI
gebührend begegnet wird.



Frankfurt und Leipzig,
Anno 1737.--

BRITISH

BRITISH

IN

BRITISH

BY

BRITISH

BRITISH



BRITISH





S hat dem Herrn Dr. R. gefallen, statt einer Antwort auf die zufälligen Gedanken, dem Autori derselben eine sogenannte Abfertigung zu ertheilen. Es ist solche zum voraus, in denen Leipziger gelehrten Zeitungen, gar angelegentlich verkündigt worden, und zwar unter dem Titul: Abfertigung eines ungenannten Theologi. Da sie nun aber wirklich zum Vorschein gekommen, so wird sie die Abfertigung eines Anonymi genannt.

Ich habe diese, mit einer, nicht nur anzüglich, sondern auch unbescheidenen Feder, gefertigte Schrift, welche mir in der ersten Messwoche, zugeschickt worden, mit aller Gedult, Aufmerksamkeit und Gemüths-Stille, durchlesen. Sie ist vollkommen, nach der Weise der Wolfischen Weltweisheit, abgefaßt und gerathen. Man findet darin, alle niedrige Affecten in ihrer heftigsten Bewegung, und alle Künste der neuen Philosophen, in einem unheimlichen Gebrauch und Betrieb.

Es wird sich bey einer künftigen gründlichen Untersuchung deutlich zeigen, daß der Herr Verfasser, mit seinem grossen Zorn und tieffinnigem Nachdenken, denen



zufälligen Gedanken keinen Schaden und Abbruch gethan. Das verachtete Lichtlein für den Gedanken der Stolzen, stehet da, daß sie sich daran ärgern. Sie aber zünden ein Feuer an, mit Flammen gerüstet, und wandeln hin, in den Flammen die sie angezündet, wobey aber recht viel Rauch und Dampf zu finden ist.

Hätte ich in der Abfertigung, eine Überzeugung gefunden, daß der Herr Pr. R. die Weisheit und Wahrheit unsers Meisters, des sanftmüthigen und demüthigen Lammes, befördere und vertheidige, so würde ich, mit allen Freuden, ihm öffentlichen Beyfall darin gegeben haben. Da ich ihn aber, noch in einer andern Verfassung sehe, so wird mir niemand verdenken, daß ich seiner ungestühmten Abfertigung, nicht so wohl um seiner willen, als um meines eigenen Gewissens willen, gebührend zu begegnen suche. Es wird solches dñsmal, nur mit wenigem geschehen können, und ich werde fast allein, bey der Beleuchtung seiner Vorrede, stehen bleiben müssen. Doch hoffe ich damit, einem unpartheyischen Leser, kürzlich so viel zu zeigen, daß ich die geringste statthafte Ursache nicht habe, mich durch die gegebene Abfertigung, von meinem abgelegten aufrichtigem Zeugniß wieder die neue Wolffsch-gefasste Theologie, abschöpfen oder abwendig machen zu lassen.

§. 1.

Was für einem Gewissen, hat p. 4. der Herr
 Pr. schreiben können: Man habe, in die zufäl-
 lige Gedanken, auch die Wolfische Philoso-
 phie, ausdrücklich und nahmentlich mit
 hinein zu flechten, gut gefunden? Er selber hat ja, in
 die Betrachtungen der Augspurgischen Confession, die
 Wolfische Philosophie, theils heimlich, theils öffentlich,
 auf eine unverantwortliche Weise, hinein geflochten.
 Soltten unsere Gottseligen Bekenner wieder kommen,
 und ihr theures Glaubens-Bekänntniß, mit solchen Dornen
 durchflochten sehen; Sie würden Ihm gewiß mit grossem
 Ernst zeigen, daß er dadurch eine gleiche Weisung ver-
 dienet, als Gott dorten denen Propheten gab: Wie rei-
 men sich Stroh und Weizen zusammen! Haben
 nun die zufälligen Gedanken, etwas hinein flechten können,
 welches sie bereits vor sich gefunden? Oder ist es unrecht,
 daß sie der Wolfischen Philosophie, sich ausdrücklich und
 nahmentlich wiedersezt? Man vermeinet ja wol billig,
 daß man eben nicht Ursache gehabt, so wie der Herr Auror,
 hinter den Berg zu halten. Er hat, in den beeden ersten
 Theilen seines Buches, in die wichtigsten und höchsten
 Glaubens-Lehren, die Wolfische Philosophie, wo er nur
 immer gekönnt, eingeflochten, ohne dieselbe ausdrücklich
 und nahmentlich zu nennen. Gleichwol aber schreibt er
 in der Vorrede des dritten Theils, p. 48. mit grosser
 Dreistigkeit: Ich werde in diesem Stück fast irre, und
 weiß nicht, warum izo einige Scribenten anfan-
 gen, wann sie erst Leibniz, Wolff, und derselben an-
 gebliche Anhänger, als gefährliche Menschen be-
 schrie-

schrieben und herumgenommen haben, (die Expression ist liebreich) so fort meiner Betrachtungen zu gedenken. Mögte es hier nicht heißen: Warum stellst du dich so fremde! 1. Kön. 14, 6.

§. 2.

Der Herr Pr. zeigt sich sehr, zum unbilligen Zweifeln und Mißtrauen, geneigt, wann er p. 4. zweifelt, ob meine betrübten Gedanken, über seine Erörterung der Philosophischen Meynung von der Harmonia praestabilita, erwachsen seyen. Ich dünkte, der ganze Inhalt der Zugabe, und auch die Zeit da seine Erörterung heraus gekommen, machten ihn gewiß, daß ich und viele andere Knechte und Kinder Gottes, uns herzlich und inniglich betrübt, da wir gesehen, wie er für die Harmoniam praestabilitam, (den grossen Greuel unserer Zeit,) die Feder schärfte, mit dem Eingang: Mein Hauptwerk ist die Gottes-Gelahrtheit. u. s. w. Ich rechne hieher, das unnütze Scrupuliren, p. 7. 8. f. da er aus dem einigen Wort entworfen schließen will, ich hätte die Vorrede später als die zufälligen Gedanken geschrieben. Dann, entworfen kan ja schon etwas heißen, worzu man nur erst einen kurzen Entwurf gemacht. Und so ist es, bey meiner Schrift, in der Wahrheit geschehen. Ich hatte, da ich die (vor Weihnachten bereits gedruckte) Vorrede aufsetzte, nur zu einigen wenigen Proben den Entwurf gemacht, die noch zur Neujahrs-Messe herauskommen solten. In der Ausarbeitung aber, fand ich immer mehr hinzu zu thun nöthig, und je länger ich fortfuhr, je deutlicher sahe ich den grossen Schaden, von der mit dem Licht unsers Göttlichen Glaubens-Bekanntnisses vermengten Wolfischen Finsterniß, ein. Diese Einsicht, welche
mir

mir Gott nach und nach gegeben, gönne mir doch der Herr Autor, und versündige sich dawieder nicht.

S. 3.

Hieher gehört auch gleich, was p. 4. bis 9. der Herr Dr. mit unnöthiger Weitläufigkeit, vorgebracht. Er giebt es, mit Wolgefallen, dem Leser zu erkennen, daß ich ihn gleich Anfangs, mehrmal einen vornehmen *Theologum* genennet. Es schmeckt ihm auch das Lob wol, daß seine Betrachtungen gründlich und gelehrt genannt worden, und daß er sich dadurch hochverdient gemacht, bezeuget sey. Nur ist er empfindlich, daß ich am Ende meiner Schrift, da mir Gott die Augen völlig eröffnet, ihm, dem ohngeachtet, ohne viele Complimenten, (wie schickten sich aber diese zur Sache, und woher kan man solche wol fodern?) Grund: Irrthümer zugeschrieben. Der Herr Autor, zeuget hiermit wieder sich selbst, daß ich seine Person und sein Amt, ingleichen seine Gabe, gründlich und gelehrt zu schreiben, in allen billigen Ehren gehalten. Hierbey aber versichere ich denselben, daß ich gegen Ihn, auch jezo noch also gesinnet sey. Ich will ihm anbey das Lob nicht nehmen, daß er sich mit dem, was gründlich und gelehrt in seinen Augspurgischen Confessions-Betrachtungen geschrieben ist, hochverdient gemacht. Nur muß er mir zu gut halten, daß ich darunter dasjenige, was er als ein Wolfischer Welt-Weiser eingemischt, nicht mit rechnen kan, sondern es davon nahmentlich ausnehmen muß. Wie sehr aber, hat der heftige Zorn des Herrn Dr. Gemüth verdunkelt, da er mit dem Ihm (zu Anfang meiner Schrift) gegebenen Lob, das am Ende abgelegte Zeugniß nicht zusammen reimen will. Was hätte ich hier für Gelegenheit, ihm so

zu

zu begegnen, wie er es mir gethan. Ich will das aber nicht thun, und ihm nur zu überlegen geben, ob er z. E. keine Bücher anderer Confessions-Verwandten gelesen habe, deren Verfasser sich darin, durch gründliche und gelehrte Betrachtungen, hochverdient gemacht, die aber doch dabey, mit Grund: Irrthümern, hier und da angefüllet sind? Es wird ihm überdis unentfallen seyn, wie wir ja, auch selbst bey einigen Kirchen-Vätern, manche schwehre Grund: Irrthümer finden, und deswegen doch ihre gründliche und gelehrte Schrifften rühmen, womit sie sich noch fort und fort hochverdient machen. Mehr mag ich, über einer so offenbar unbilligen Zundthigung, nicht sagen.

S. 4.

Es will hierauf der Herr Pr. aus meiner gethanen Erklärung, p. 6. noch erzwingen: ich müßte, weil ich die Feder angesetzt, als ich noch keine Grund: Irrthümer bey ihm gefunden, sehr grosse Lust gehabt haben, ihn anzugreifen. Hätte ich eins und das andere wieder ihn zu erinnern gehabt, so wären es doch nur einige Kleinigkeiten, und keine besondere Irrthümer gewesen, da sichs nicht wol der Mühe verlohnet hätte, eine eigene weitläufige Schrift dieserwegen heraus zu geben. 2c. Ich will hierbey nicht gedenken, daß der Schluß sehr unrichtig sey: wo keine Grund: Irrthümer sich äussern, da sind bloss Kleinigkeiten, und keine besondere Irrthümer anzutreffen. Das Gegentheil, wird wol mit vielen Exempeln erweislich seyn. Das aber muß ich nothwendig erinnern, daß der Herr Pr. alles dieses vergeblichen und Lieblosen Folgerns, sich würde entbrochen haben, wann es ihm gefallen hätte,
auf

auf die Worte, am Ende meiner Vorrede, seine Augen zu richten. Da sage ich ganz deutlich, daß ich seiner eigenen gethanen Erklärung nachgehen, und über den Gebrauch, den er von der Wolfischen Welt-Weisheit in seinen Betrachtungen gemacht, meine Gedanken eröffnen wolle. Ich setze hinzu: Vielleicht geben solche, zu mehrerm Nachdenken, und nöthiger Wegräumung mancherley Anstöße, auch billiger Mäßigung des feurigen Eifers für die immer schädlicher um sich greifende neue Philosophie, eine nicht ganz undienliche Anleitung. *ic.* Sind das Worte eines Mannes, der zu Streit-Schriften grosse Lust hat; oder der, (wie Herr R. böser Argwohn will,) darzu auf eine oder andere Weise aufgebracht worden; und der, bey solcher Gemüths-Fassung, erst Irrthümer sucht, und dann endlich Grund-Irrthümer gefunden zu haben sich überredet? Oder meint der Herr Autor, man gebe eine weitläufige Schrift über Kleinigkeiten heraus, wenn man die redliche gewissenhafte Absicht hat, welche ich in obigen Worten, vor Gott und seiner Kirche bezeuget habe, und hiermit nochmalen bezeuge. Allein, davon schweigt Herr Pr. R. mit allem Fleiß stille: weil er von seinem Gewissen wol wird überzeuget seyn, daß man den Gebrauch, welchen er bey der Betrachtung der Augspurgischen Confession, von der Wolfischen Weltweisheit gemacht, unmöglich billigen könne, sondern, aus aufrichtiger Liebe, zu denen vernünftigen und Göttlichen Wahrheiten, solchen wieder-rathen und verwerfen müsse. Der Herr Autor sey versichert, daß die Wolfische Philosophie, wann Herr R. R. Wolf, ohne dessen Beytritt, Beyfall, und Vorsprache geblieben wäre, bey weitem nicht so weit in unserer Kirche würde

B

würde

würde um sich gegriffen haben. Er aber hat, unter dem schönen Nahmen der Augspurgischen Confessions-Betrachtungen, dem Welt-Geist, bey dieser argen Welt-Weisheit, zu allen Herzen den Weg aufgethan, und weit mehr Schaden damit angerichtet, als ihr Urheber selbst. Ich habe davon unläugbare Zeugnisse, und weiß das Sufferen vieler treuen Seelen-Hirten, die es in kläglicher Erfahrung, an denen auf diese Abwege gerathenen Seelen, täglich hören und sehen. Ist dann das eine Kleinigkeit, zu versuchen, ob solchem Ubel, noch möglich zu steuern? Vor dem Herrn, wird über ein Kleines, sich mehr zu Tage legen, wann er wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und wann der Rath unserer Herzen, unbetrüglich wird offenbar werden.

§. 5.

Der böse Argwohn, wird p. 9. bey dem Herrn Dr. weiter rege, da er die Ursache errathen haben will, warum ich nicht länger zu seinem Buch geschwiegen. Er sey aber versichert, daß er sich abermal, in seiner Vermuthung gänzlich irre. Ich würde gerne noch länger geschwiegen haben, wann ich nicht, durch die in dem vorhergehenden Paragrapho angezeigte Noth und Gefahr, zu einem öffentlichen Zeugniß wieder die Wolfisch-gefasste Theologie des Herrn Auctoris, in meinem Gewissen wäre gedrungen worden. Was ich zum Schluß meiner betrubten Gedanken gemeldet, das ist die wahre Beweg-Ursache gewesen, die mich zum schreiben angetrieben. Der Herr Dr. soll davon, wann wir miteinander vor Christi Richter-Stuhl treten werden, seine gewisse Überzeugung, völlig zu erwarten haben. Wir wollen da sehen, wer alsdann mit grösserer Freudigkeit stehen werde; der die Wolfische

sche Welt-Belshheit in der Kirche ausgebreitet, oder der sie zu hemmen gesucht? Indessen, beweiße mir doch der Herr R. wo ich in meiner Schrift gesagt, daß ich (nach p. 9.) in seinen Betrachtungen NB. lauter Grund-Irrthümer finde. Ich will einmal, mit seinen eigenen Worten reden. (Abf. p. 76.) Er muß dieses sein Vorgeben, welches ich hiermit für eine öffentliche falsche Auflage erklären, entweder besser beweisen, oder es öffentlich zurück nehmen. Dieses fordere ich von Ihm, mit allem Ernst. Er muß schlechterdings solches leisten; oder wo er es nicht thut, so soll er damit zu erkennen gegeben haben, daß er bey seiner Abfertigung nicht gewußt was er geschrieben. (Abf. p. 73.) Er beweiße mir gleicher massen, daß ich ihm solche Grund-Irrthümer, ganz dreiste und freventlich zugeschrieben, und damit nicht nur seine Person, sondern auch sein Amt, vor der ganzen Evangelischen Kirchen angreifen wollen. (Abf. p. 76.) Sein eigen Gewissen muß ihm wohl sagen, daß es nicht erlaubet sey, einen Theologum zu beschuldigen: Er habe seinem Mit-Bruder, so ins Gelag hinein Grund-Irrthümer, ohne zu sagen, welche sie dann eigentlich sind, und wo sie stecken, bezumessen. (Abf. p. 75.) Ich habe, da sich der Autor das grosse Selbst-Lob gegeben: Bey mir gilt nichts als die Wahrheit, und begehre ich keine Irrthümer zu vertheidigen! nur das einigemal, p. 217. geschrieben: Dem Herrn Autori, da er bey Herrn Wolfen keine Grund-Irrthümer finden will, sind diese nunmehr, in seinen eigenen Augspurgischen Confessions-Betrachtungen und Wolfischen Apologien, deutlich gezeigt. u. s. w. Darüber lärmet und schreyet Herr R. so heftig und gräßlich, vom

Anfang bis zum Ende, daß er auch zuletzt, aller Wolansständigkeit vergisset. Wann er selbst, sich keiner Grund: Irthümer in seinem Gewissen bewußt ist, so kam er solches mit stillem sanftmüthigen Geist, weit besser, als mit so öfterm Beschrey, und so vieler ausgestossener Bitterkeit, vor Gott dem Herzens-Kündiger bezeugen. Ich will es ihm aus Liebe gerne glauben, und überdiß mit Freuden sehen, wann er auch allen gegebenen bösen Schein vernichtet. Im übrigen, ist dormalen unnöthig, daß ich mich hier weiter in Specialia mit ihm einlasse. Betrauet er sich, alles was in seinen Betrachtungen und Wolfischen Apologien von mir und andern gerüget worden, in einen solchen richtigen Sinn zu erklären, daß sich nirgends ein Grund: Irthum zeigt; so will ich Gott über ihn preisen, daß derselbe, bey der höchst-irrsamen Wolfischen Welt-Weisheit, nicht nur sein Herz, (welches ich nie der Grund: Irthümer beschuldiget,) sondern auch seine Schriften, von solchen schädlichen Irrsalen unbesteckt behalten.

§. 6.

Weil dem Herrn Pr. immerdar die Grund: Irthümer in den Gedanken herum gegangen, so hat sich dadurch, nicht nur seine grosse Verbitterung gegen mich gemehret, sondern er hat auch darüber, auf den Hauptzweck meiner Schrift, welchen ich §. 4. bereits wiederhollet, ganz und gar keine Absicht gemacht. Zwar sagt er p. 9. mein Titul gebe so gleich an die Hand, daß die Grund: Irthümer alle aus der Wolfischen Philosophie solten geflossen seyn. Aber ich sehe nicht, daß er sich dieses richtigen Gedankens, in der Folge weiter erinnert. Daher kommt es, daß er in seiner ver-

mein:

meinten Abfertigung, oft nicht weiß, warum ich ein und
 anders, das seiner Meynung nach nicht nöthig gewesen,
 mit beygebracht. Da mein Abschen war, den Gebrauch
 der Wolfischen Philosophie, in unserer Evangelischen
 Gottesgelahrtheit, theils als unnöthig, theils als unnüt-
 lich, theils als anstößig und gefährlich, theils auch als irrig
 und der Christlichen Wahrheit nachtheilig, vorzustellen;
 so ist, dem zu folge, aus guter redlicher Treue, nichts von
 mir vorbehen gelassen worden, was, redliche Herzen davon
 zu überzeugen, mir dienlich und schicklich schiene. Weil
 aber diese meine Absicht, der Herr Pr. fast nirgends hat
 bemerken wollen, so hat er auch in vielen Stücken seiner
 sogenannten Abfertigung, nicht einmal den rechten Ver-
 stand meiner Worte eingesehen, und folglich mit seinem
 eigenen Schatten gestritten, und mir einen ganz fremden
 Sinn angedichtet. Ich scheue mich also auch, für denen
 ausgestossenen Drohungen, nicht. Z. E. Borr. p. 27. Er
 kan sie, (das grössste Versehen, und die meisten Irr-
 thümer,) vielleicht noch alle zu lesen bekommen.
 Und Abf. p. 76. Er nenne sich nur; ich will ihm schon
 zu begegnen wissen; und vielleicht sage ich Ihm
 dann auch bey seinen drey ersten Proben noch et-
 was, damit ich gegenwärtig zurück gehalten ha-
 be. u. s. w. Mein gutes Gewissen, giebt mir wieder diesen
 angedroheten Sturm der bitteren Selbst-Rache, eine gute
 sichere Ruhe. Ich habe mir aber, noch ehe ich die Feder
 zu meinen zufälligen Gedanken ansetzte, bereits die Rech-
 nung gemacht, daß es mir nicht besser gehen würde, als
 es dem Herrn Pastori Palmen, und andern Theologis ge-
 gangen; deren billige Klagen, jetzt der Kirche vor Augen
 liegen, und vornehmlich dem allgemeinen gerechten Rich-

ter unverborgen sind. Mein Zeugniß, wieder die Vermischung der Wolffischen Theologie mit unsern Evangelischen Glaubens-Lehren, reuet mich keinen Augenblick; ob gleich Herr Pr. R. und seine Anhänger, mir darüber schon sehr hart begegnet haben, und künftig noch grimmiger mitfahren wollen.

S. 7.
 Ich komme nun auf die Beschuldigung des Herrn Pr. p. 9. f. daß ich ihn mit vielen theils schimpfflichen, theils spöttischen Reden beleget hätte. Zwar im Anfang macht er es noch ziemlich glimpflich, (schreibt Er,) je tieffer er aber in den Text kommt, desto mehr außsert sich bey ihm eine ganz außerordentliche Sitze, die sich in seine zufällige Gedancken mit eingemischet hat. Wie weit der Herr Pr. hierin Recht oder Unrecht habe, will ich, auf das Urtheil aller billigen unpartheyischen Leser, ausgestellt seyn lassen. Man thue mir die Gefälligkeit, und gehe die von ihm zum Beweis angeführte Stellen genau durch, und beurtheile solche in ihrem Context. Auch so, wie sie der Herr Pr. aus dem Zusammenhang herausgerissen, sind manche, (meinem Bedünken nach,) nicht von der geringsten Verfänglichkeit; und die andern, werden vielleicht ebenfalls, an ihrem Ort ganz anders aussehen, als der Herr Pr. sie will anscheinen machen. Wo ich z. E. wieder die ärgerliche Wolffische Welt-Weisheit eifre, da wird sich ja Herr R. für seine Person nicht dadurch beschimpffet achten. Wo ich beklage, daß er sich von diesem Irlicht verführen, und von dessen Rauch und Dampf blenden lassen, da bedauere ich ihn in Wahrheit mehr, als er selbst es jetzt einseheth. Wo ich die verkehrten Einfälle, bey ihren rechten
 Nah

Nahmen nenne, und die von GOTT zur Thorheit gemachte falsche Weisheit, in ihrer wahren Gestalt abbilde, da wird man doch nicht, aus Finsterniß Licht, aus sauer süß, und aus menschlichem Aberwitz, eine grosse Göttliche Wahrheit und Weisheit, wollen gemacht haben. Allein ich mag, in meiner eigenen Sache, nicht Richter seyn, und wo mich, vernünftige unpartheyische Männer, einer unziemlichen sträflichen Hitze überzeugen werden, da will ich dieselbe aufrichtig mißbilligen. Dessen bin ich mir jedoch gewis bewußt, daß ich nie den Willen oder Vorsatz gehabt, den Herrn R. mit schimpflichen oder spöttischen Reden zu belegen. Da er aber alles, (z. E. wenn ich unschuldig schreibe, der liebe *Theologus*, u. d. g.) zum ärgsten deutet, so siehet man schon, wie was für einem Gemüth ich es zu thun habe. Das muß ich frey bekennen, daß, da die Wolffische Welt-Philosophie, viele lächerliche Absurditäten hat, ich es für keinen Spott halte, wenn ihr dieselben unverholen gezeiget werden. Z. E. Man kan keinen Discurs eines Wolffianers hören, keinen Beweis von dieser Secte lesen, da sie nicht gleich mit dem zureichenden Grund aufgezogen kommen. Soll es nun geschimpft heißen, wenn man ihnen eine neue Grund-Sprache zuschreibet? Ich denke, sie hören darunter nichts, als was man, mit vielem Eckel, von ihnen anhören und lesen muß.

S. 8.

Der Herr Dr. R. hat sich die Mühe gegeben, aus dem bekandten Buch eines Chur-Sächsischen Theologi, den Lehr-Elenchum betreffende, vom 13. bis 21. Bladt vieles herauszuschreiben. Er beruft sich auch darauf zu mehrmahlen, mit grosser Bitterkeit, und heftigem Un-
gestühm,

gestümm. Mich deucht aber, die Stellen sind alle wieder
 Ihn selbst, wie bald mit mehrern erhellen wird. Her-
 gegen, würde er sehr schlecht bestehen, wann ihm aufer-
 legt werden solte, gründlich zu zeigen, daß in den zufälli-
 gen und betrübten Gedanken, ein so boshafter, grim-
 miger, ungöttlicher Elenchus, mit Lästern, Schmähen,
 Wüthen und Loben, geführet worden sey, wie er dort
 beschrieben und bestraffet wird. Es gehöret also diese
 Menge von Allegatis, zu denen Wolfischen Künsten, wo-
 mit der Herr R. alle Zeugen der Wahrheit verächtlich und
 verwerflich zu machen sucht, die das Herz haben sich ihm
 entgegen zu setzen. Wir wollen, aus dem andern Theil
 des gedachten Buches, ihm diejenige Vorhaltung nicht
 thun, die ihn vielleicht, der bitteren Wahrheit wegen, noch
 mehr erbittern mögte. Doch mag er, aus der XIII. An-
 merkung, S. 18. merken, worin die wahre und falsche
 Schärfe des *Elenchi* bestehe. Es heißt, p. 352. „Die
 „Liebe zur Wahrheit und zur Gottseeligkeit, macht
 „den *Elenchum* scharf, beedes der Lügen zu steuern,
 „und die Gottlosigkeit zu dämpfen. Wie dann?
 „Sie erwecket den rechten Göttlichen Eifer, und wird
 „selbst dessen Wesen und Krafft. Was ist ein wahrer
 „Eifer? Er ist eine brünstige Liebe. *Zelus, est ardens*
 „*amor*. Eine Liebe (zu Gott und Christo, zu dem Göt-
 „lichen Wort, Werk und Dienst, zu der Kirche, und zu
 „dem Seelen-Heil des Nächsten, &c.) nach deren feurigen
 „Trieb, man alle dienliche Mittel vorkehret, und alle
 „seine empfangene Kräfte treulich anwendet, um die
 „Wahrheit und Gottseeligkeit zu pflanzen; den Irr-
 „thum aber, und das ungöttliche Leben, zu überwin-
 „den, u. s. w. p. 354. „Die wahre Schärfe des *Elenchi*,
 beste

bestehet in der Scharffe der kräftigsten und eindringlich-
 sten Beweg. Beweis. und Überzeugungs-Gründe, wo-
 mit der Verstand seines Irrthums, der Wille sei-
 ner Bosheit, überführet und befreuet wird. Man,
 zeigt unwidersprechlich, wie irrig, oder wie boshaf-
 tig, diß oder jenes Vergeben sey. Man macht, NB. daß,
 die Finsternuß als Finsternuß, die Sünde als Sün-
 de, im Gewissen erscheinet und erkennet wird. p. 355.
 Seyd NB. hiermit so scharf als ihr immer seyn,
 kñmet, ihr Zeugen der Wahrheit und des Lichtes. O,
 wie schreyen diejenigen, welche man mit der Wahr-
 heit trifft! Da man Ihnen, bloß ihre Finsternuß und,
 Bosheit aufgedeckt, so reden sie von Schmähen,
 Meister, mit den Worten schmähest du uns auch! etc.,
 Der Herr Pr. kan hiervon eine gute Anwendung, in der
 Prüfung seines Gewissens, und seiner bisherigen Streit-
 Schrifften, machen. Wo ihn sein eigen Herz nicht ver-
 dammet, da spreche ich ihn herzlich gerne frey. So lang
 er aber fortfähret, die Wolfische falsche Philosophie in die
 Theologie einzuflechten; da wir von derselben so viele un-
 läugbare Proben haben, daß sie beedes der Göttlichen
 geoffenbarten Glaubens-Wahrheit, und auch der Christ-
 lichen rechtschaffenen Gottseligkeit, höchst gefährlich und
 schädlich sey, und so wol dem Irrthum, als dem ungottl-
 ichen Leben, Thür und Thor aufmache; so lang, werden
 so wol andere Knechte Christi, als auch ich, an m. in. m.
 wenigen Theil, so viel meine Umstände verstaten, nicht
 ablassen, die obbesagte (mit dem Worte Gottes, das
 scharfer ist dann kein zweyschneidig Schwert, ver-
 einigte) Scharffe des *Elenchi* zu gebrauchen; damit, der
 Heerde Christi verschonet, denen Männern die verkehrte
 Leh.

Ⓒ

Leh.

Lehren reden gesteuert, der Biblische Vortrag unserer Evangelischen Lehre erhalten, einer neuen Scholastischen Verfürerung aber des reinen Lichts des Evangelii vorgebauet, und die Menschliche Thorheit, der Göttlichen Weisheit, nicht vorgezogen, oder auch nur an die Seite gesetzt, werde.

§. 9.

Nach einer langen Ausschweifung, mit lauter Personalien, und blossen Formalitäten, kommt endlich der Herr Pr. R. p. 22. einmal zur Sache selbst. Es stossen ihm aber gleich wieder die Grund: Irthümer auf, da doch (wie ich so oft erinnert) die Absicht meiner Schrift kein sweges gewesen, Ihn verschiedener Grund: Irthümer schuldig zu erklären, sondern demselben, zu mehreren Nachdenken, über den unziemlichen Gebrauch der Wolffischen Welt-Weisheit in denen Augspurgischen Confessions-Betrachtungen, zu nöthiger Begräumung der dadurch verursachten mancherley Anstöße, sonderlich aber zu der billigen Mäßigung seines feurigen Eifers, für die immer schädlicher um sich greiffende neue Philosophie, Anleitung zu geben. Borr. p. 6. Da er nun aber, hieran durchaus nicht gewolt, so thut er, als wäre ihm auch davon nichts gesagt. Er nimmt dagegen, den einigen Neben-Punct vor, (als wenn solcher das Haupt-Werk wäre,) daß man Ihm verschiedene Grund: Irthümer beygemessen hätte. Was ist mit einem solchen Mann zu thun? Man muß ihn bitten, daß er sich begreiffe, und das Ziel worauf man klar gewiesen, nicht vorseßlich außer Augen setze. Mich wundert übrigens, wie er sich p. 22. im grossen Zorn, selbst widerspricht. Er sagt: Ich hätte Ihm bey einer Materie, NB. Da er von der Existenz

GO.

Gottes, dessen Eigenschaften, und der Schöpfung handele, Grund: Irthümer beygemessen. Bald hernach aber behauptet er: Wann man meine ganze Schrift, vom Anfang bis zum Ende durchgehe, so werde man nirgends finden, daß ich auch nur einen Grund: Irthum genennet, geschweige auf Ihn bewiesen haben solte. Wie reimet sich das zusammen? Und wie kan er, (Abf. p. 75.) mit so großem Grimm, in allem Ernst von mir fordern, daß ich ihm die Grund: Irthümer, NB. wo sie stecken, nachhafft mache, und NB. besser als bisher geschehen, erweise; wenn er schon vorher weiß, und selber anzeigen will, wo ich Ihm solche beygemessen habe. Wie wol ich, mit seiner distals gethanen Anzeige, durchaus nicht zu frieden seyn kan, sondern darin eine Grund: falsche harte Auflage finde. Will er damit nicht (ich bediene mich seiner Ausdrücke, p. 75.) vor der ganzen Kirchen zu Schanden werden, so weise er mir den Ort und die Stelle, wo ich Ihn z. E. bey der Materie von der Existenz Gottes, Grund: Irthümer beygemessen. Diese Materie, ist bald im Anfange der zufälligen Betrachtungen abgehandelt, den er selbst für noch ziemlich glimpflich erkennet. Und p. 55 rühmet sich derselbe, daß er, (nach meiner eigenen Erklärung,) bey dem Beweis, daß ein Gott sey, es endlich einmal getroffen. Mit was für einer Stirne, kan nun der Herr R. das Dilemma machen: Es sey entweder meine eigentliche Absicht gewesen, ihn zum Atheisten zu machen, oder aber ich hätte so weit nicht gedacht? Es ist ja keines von beeden möglich von mir zu argwohnen, nach dem Geständniß, das wir von ihm allererst gehört. Denmach, hat er hier wiederum eine Wolfsische Kunst angebracht,

E 2 die

die in der Anschwärzung durch Dilemmata ausgeübet wird. Dergleichen, ist er öfters zu thun gewohnt. Z. E. (Abf. p. 37.) fährt er bitterlich heraus: Siebt *Autor* nicht zu, daß die Welt ein zufälliges Ding sey, so ist er ein *Spinozist*, und machet die Welt zu einem nothwendigen Ding. u. Will man nicht dadurch als möglich angeben, wovon man bereits zuvor weiß, daß es unerfindlich sey? Soll nicht dem Leser, der böse Gedanke ins Herz geschoben werden: Der Mann, ist wol etwan gar ein *Spinozist*! Diesen besondern Druck, giebt mir aber Herr R. deswegen, weil ich dem grossen Ruhm seines grossen Meisters, ein wenig zu nahe getreten. Mir geschiehet auch hierbey, ein grosses Unrecht. Es heisset: Ich hätte Spottsweise geschrieben, daß Herr Wolff das Argument von der Zufälligkeit der Welt, als eine von Ihm in die Höhe gerichtete Leiter, worauf wir von der Welt zu Gott hinaufsteigen sollen, angerühmet. Und es ist gleichwol aller Orten bekandt, ja auch aus der mit beygesetzten Stelle klar vor Augen, daß Herr R. R. Wolff, sich in allem Ernst, unter so vielen andern, auch diesen ganz sonderbaren eitelen Ruhm, selbst zugeeignet. Ist das die Ursache, warum man einen Unschuldigen, in den abscheulichen Verdacht des Spinozismi bringt? Wie reimet sich hierzu, was Herr R. (Abf. p. 21.) von mir geschrieben: Er billiget, daß dem gottlosen Grund-Satze des *Spinoza* widersprochen, und festgestellt werde, Gott habe ein von der Welt ganz und gar unterschiedenes Wesen?

§. 10.

Wir müssen nun aber, nur gleich mit nehmen, wie hebreich der Herr R. mich auch, mit der allerschwehrsten
Bei

Beschuldigung des *Atheismi*, und *Patrocinii* der Atheisten, belegt. Davon mögen folgende Stellen zeugen, Abf. p. 15. Der *Autor* redet, unbedachtsamer Weise, den Atheisten das Wort. (NB. Besser unten, sagt Herr R. Ich kan zwar ohngefehr wol muthmassen, was der Herr *Autor* hier, zu seiner Verttheidigung, anbringen mögte. 2c. Da, hat ihn sein eigen Gewissen geschlagen. Dennoch ließ er die angeführte grobe Lästung stehen.) Gleich darauf, p. 16. Die Atheisten werden es dem Herrn *Autori* vielen Dank wissen. Eben daselbst, und p. 17. Der Herr *Autor* giebt den Atheisten, einen von ihren Gründen, NB. wenigstens den Worten nach, (ist ein abermaliger Schlag des Gewissens,) und ohne alle Erklärung zu, und so hält er ihn selbst für gegründet. Wieder p. 17. Den Atheisten räumet er vieles ein. p. 26. Das ist recht die Sprache der Atheisten. Der Herr *Autor* thut mit ihnen eben dasselbe, und will auch so gar der heiligen Schrift, eben diese Sprache in den Mund legen. (NB. Hierauf schlägt ihn sein Gewissen zum drittenmal, daß er hinzusetzt: Ich will ihn nun zwar nicht beschuldigen, daß er solches im Atheistischen Verstand thue. Er sagt auch weiter: Es könnte ihn hier leicht jemand mit eben demselben Maaß messen. Welches aber meines Thuns nicht. Dennoch hat ers in der Folge vielfältig gethan, und wieder sein Gewissen, eben die für unrecht erkannte Beschuldigung wiederholt, wie bald zu erschen seyn wird.) P. 37. Ich muß bekennen, daß ich in langer Zeit, ja ich möchte sagen gar keinen *Theologum*, gelesen habe, der einem Atheisten, so viel Aufwasser giebt, als eben unser Herr *Autor*. P. 54. Des Herrn *Autoris*

Gewohnheit ist so, daß er noch darzu allenthalben den Atheisten das Wort redet. Auf eben der Seite: Worzu dienen doch dergleichen vergebliche Einwendungen, welche kaum ein Atheist vorbringen würde. P. 61. Der Herr *Autor* hat den Philosophischen Beweis-Gründen, (Also hält des Herrn R. Metaphysisch-Wolffischer Beweis, alle Philosophische Beweis-Gründe in sich!) ihre ganze Schärffe und Stärke zu benehmen NB. gesucht, indem er den Atheisten solche Dinge eingeräumt, die sie nicht besser verlangen könnten. (NB. Hier will Herr R. gar einen dreysfachen starken Grund seiner unchristlichen Lästerung beysetzen, und fusset fest, auf den nichtswürdigen Vorwurf, wovon er p. 15. gestanden: Ich könnte mich dagegen vertheidigen. Alles dreyes aber, was er bößlich angelebt, ist in der That in dem einigen enthalten, daß ich nicht, nach seinen Wolffischen Sinn, geschrieben und geredet habe. Es soll Ihm gewiß, mit allem Nachdruck, gewiesen werden!) P. 67. Ich frage Ihn, ob er nichtsein Atheist seyn würde? P. 73. Die Wahrheiten, die er den Atheisten so schändlich Preiß gegeben. (NB. Hier wird noch einmal mit bitterer Galle, was schon p. 61. der Länge nach vorgekommen, wiederholt, und mir unverantwortlicher Weise Schuld gegeben, daß ich auch den Satz, daß die Welt ein zufälliges Ding sey, läugnete, worauf Hr. R. p. 37. NB. vorher den Spinozismus fest gesetzt. Bey den andern beeden Sätzen, kommt es bloß darauf an, daß ich mit dem Wolffischen Theologo, nicht einerley Sprache führen kan und will. Darum soll ich auch, die darunter von ihm verstandene Wahrheiten, geläugnet haben. Welch ein un-

unerhörter Angriff ist diß!) P. 75. Der andern Grund-
 Irthümer aufbürdet, und doch den Atheisten fast
 allenthalben das Wort redet. ic. Hier urtheile die
 ganze Evangelische Kirche, ja auch selbst die vernünfs-
 tige ehrbare Welt, mit was für einem grimmigen und
 rachsüchtigen Gemüth, der Herr R. mich bloß des wegen
 angefallen, daß ich seinen und Herrn Wolffens ver-
 meinten Saubt. Beweis, von der göttlichen Existenz,
 nicht für voll und bündig, sondern für schwach und
 übelgerathen, angesehen. Ich mag mich jezo, nicht
 länger dabey aufhalten, damit ich nicht wieder schelte,
 wie ich gescholten werde. Es sey dem heingestellt, der
 da recht richtet! Gott aber rechne dem Herrn Pr. seine
 wesentlich begangene schwehre Sünde, nicht zu. Ich will
 ihn nur noch seiner eigenen Worte erinnern, Vorr. p. 22.
 In was für einen Credit (des Atheismi,) bringt mich
 nun der Herr Autor, so viel an ihm ist, bey der Nach-
 welt? Wäre diß seine eigentliche Absicht gewesen,
 (wie es leider allenthalben erscheinet;) so lasse ich sei-
 nem eigenen Gewissen (welches ihm so oft es wieder-
 sprochen hat,) über, wie er solches vor Gott verant-
 worten könne. Eine besondere Freudigkeit, die mir
 Gott (da ich dieses schreibe) in meiner Seelen giebt, läs-
 set mich, zu seinem alleinigen Ruhm und Preis, nicht ver-
 schweigen, was mir hierbey zu meinem sonderlichen Trost
 gereicht. Ich habe Gelegenheit gehabt, Leute die in dem
 Atheismo tief versunken waren, und für solchen mit den
 spitzigsten Argumenten stritten, aus diesem tieffen Ab-
 grund, durch Gottes Gnade, heraus zu reißen. Sie
 sind, Siegel meines Amtes worden, und Gott hat sie,
 aus grund-argen Atheisten, zu recht eifrigen Christen ge-
 macht.

macht. Der Herr Pr. wird an jenem Tag, diese Zeugen wieder sich aufreten sehen. Er besinne sich dann auf einen, den er mit seinem Wolffischen Argument, auf gleiche Weise gerettet hat, oder auch noch zu retten sich getrauet.

§. II.

Der Herr Pr. will Borr. p. 23. ganz deutlich zeigen, daß ich in meiner Schrift, (wenn man alles aufs schärfste nehmen, und aufs ärgste deuten wolte,) weiter nichts ausgeführt, als daß er sich, theils einiger Redens-Arten, die mir nicht anstünden, bedient; theils einige Beweis-Gründe, nicht bündig genug geführt; theils auch, eine und die andere philosophische Meinung, die etwa nicht gar zu gegründet seyn mögte, angenommen. Er ruft dabey, (weil ihm immer in dem unruhigen Gewissen, die Grund-Irrthümer vor den Augen herumgehen:) Das alles aber sind keine Grund-Irrthümer! Dis letzte gebe ich zu, und nehme zugleich sein erstes Geständniß in so fern an, daß ich auch nach solchem, schon viel wieder ihn, (den Schaden der gebrauchten Wolffischen Philosophie, in seinen Augspurgischen Confessions-Betrachtungen, zu zeigen,) gewonnen hätte. Denn, wann (NB. in dem Vortrag unsers Glaubens-Bekäntnisses,) die Redens-Arten anstößig, die Beweis-Gründe nicht bündig, und die damit vermischte philosophische Meinungen, nicht gegründet sind; so hat die Kirche wenig Nutzen, und die Religion grossen Schaden davon. Ich hoffe aber, es soll sich bey weiterer Untersuchung schon klärer zu Tag legen, daß ich auch noch ein mehrers dem Herrn Pr. dargethan. Inzwischen wünsche abermals, daß demselben die wichtige

tige Vorstellung Pauli tief zu Herzen dringen möge: So jemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert, und weiß nichts, sondern ist seuchtig im Fragen und Wort-Kriegen, aus welchen entspringet, Neid, Sader, Lasterung, böser Argwohn, Schul-Gezänke solcher Menschen die zurüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubet sind. 1. Tim. 6, 3. 4. Ich will solche scharffe Göttliche Vorstellung, keineswegs auf ihn insonderheit, gehässig appliciren, sondern lege sie, so wol mir selbst als Ihm, zu einer beständigen Warnung, vor. Disß Wort, wird uns beide richten, an jenem Tage! Soll es uns aber nicht ebenfals abhalten, mit unserm Lehr-Vortrag, auch nicht einmal in Redens-Arten und Ausdrücken, von den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, im geringsten abzuweichen? Dürfen wir dan wol, solchem zuwieder, eines aufblasenen Welt-Weisen, eitele Gedanken, Formeln und Meinungen, diesem Göttlichen einigen Fürbild der Lehre, vom Glauben und von der Liebe Jesu Christi, anheften und beysetzen? Soll unsere gute Beylage, die in dem theuren Augspurgischen Glaubens-Bekännnuß verfaßet ist, (da wir Sie durch den Heiligen Geist, der in uns wohnet, bewahren müssen) mit Welt-förmigen Vernunft-Reden menschlicher und fleischlicher Weisheit, vermischer, verdorben und verstellet werden? Hat nicht auch der Herr Pr. bishero, an vielen die für die Wolffische Welt-Weisheit gestritten wahrgenommen, daß in der That, die von Paulo angezeigte traurige Wahrzeichen, und gefährliche Ausbrüche, sich an Ihnen gewiesen? Er spottet darüber,

D

Abf.

(Abf. p. 53.) daß ich mich hin und wieder seinen be-
trübten Mit-Bruder nenne; ich will aber deswegen
doch, nach Pauli Vorschrift, 2. Theß. 3, 15. Ihn nicht
als meinen Feind halten, sondern als einen Bruder
ermahnen. Höre er auf, Herrn R. R. Wolfen Welt-
Weisheit, durch seinen heftigen Beytritt, Vorbruch
und Vorschub, in der Evangelischen Kirche weiter auszu-
breiten und fest zu stellen, solche auch in seine Augsburgi-
sche Confessions Betrachtungen zu bringen, und mit dem
Vortrag unserer lautern Glaubens-Lehren zu vermeh-
ren; so werden wir, als Schüler des einigen Meisters
Jesu Christi, miteinander gleich Frieden haben, und ab-
solut von Christi Mund und Worten abhängen, von al-
lein aber, was bishero Irrung und Schaden angerichtet,
gänzlich befreiet seyn. Ich stelle Ihn und mir, den
größten Profeten den wir hören sollen, beweglich vor Au-
gen. Er sagt zu uns: So ihr bleiben werdet an mei-
ner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und wer-
det die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird
euch frey machen! Joh. 8, 31. f.

§. 12.

Die deutliche Anzeige, welche der Herr Pr. p. 23. f. zu
thun vermeinet, da er meine sieben folgende Proben, schnell
und obenhin durchläuffet, wird wol, weder für deutlich, noch
für gründlich, noch für richtig, noch auch für hinlänglich, von
unpartheyischen Richtern befunden werden. Überhaupt
verziffet er dabey, auf meinen wahren eigentlichen (schon
öfters angezeigten) Haupt-Zweck irgendwo zu sehen. Er
trägt, den Inhalt meiner Proben, gar mangelhaft, zu-
weilen auch wol falsch und hinterlistig, vor. Er schiebt
mir, seine eigene Einsichten und falsche Begriffe unter,
drehet

drehet alles nach seinem Gefallen, und sucht dem Leser lauter wiedrige Vorurtheile, wieder meine Gedanken beyzubringen. Er läugnet auch gar kurz und kühn, was er wol schwerlich, wieder den klaren Buchstaben seines Buches, wird läugnen können. Dabey macht er, so viel an ihm ist, alles verächtlich; da doch der Grund und Ungrund einer Sache, nicht durch Verachtung, sondern bloß durch eine wohlbedächtige Untersuchung, sich einsehen und beurtheilen läffet. Das schlimmste ist, daß er schon zum Voraus zu verstehen giebt, in keinem einzigen Stück das geringste nachzugeben. Man sehe nur, in dem gar hochgetriebenen Punct, von der sogenannten besten Welt, die hartnäckige Erklärung an: Dabey ich versichere, daß ich der höchsten Göttlichen Weisheit, Güte und Macht, niemals die Schande anthun, und behaupten werde, daß GOTT, was er selber gemacht, nicht auf das beste hätte machen, und daß er bey dem, was er zugelassen, mit Fleiß das schlimmste Böse hätte zulassen sollen. Was für verkehrte Reden sind diß! Verlangt man denn von Ihm, daß er, der höchsten Göttlichen Weisheit, Güte und Macht, Schande anthun soll? Für was für gottlose Leute, giebt er hiermit seine Brüder aus, als ob dieselben, GOTT in seinen heiligsten Eigenschaften zu schänden, auf ihn drängen. Man hat ihn ja vielmehr sattsam gewiesen, daß sein eigener Wolffischer Vortrag, denen Göttlichen Eigenschaften, sehr zu nahe trete, und überaus nachtheilig sey. Darüber hüpfet er, ganz stillschweigend, weg. So wird auch niemand behaupten, oder ihn zu behaupten zwingen, daß GOTT, in der Hervorbringung des Guten, nicht alles sehr gut gemacht, und

daß er auch, in der Zulassung des Bösen, nicht ebenfals als das höchste und selbst-ständige Gut sich bewiesen. Der Streit ist ja nur, über der eingebildeten besten Welt, und nicht über dem vollkommen-guten GOTT. Aber, so muß man, um seine eitele Ehre nicht zu schanden werden zu lassen, von einer Schande die GOTT angethan werden solle, schreyen! Und so will die Güte der Welt, in der ganz weltlich eingerichteten Welt-Weisheit, mit der wesentlichen Güte GOTTes, bedeckt und beschönet werden! Weiter ist nicht nöthig sich jezo einzulassen, zumal da man eine so schlechte Hoffnung siehet, daß der Vorsatz, nicht um ein Haarbreit von der Wolffischen Bahn zu weichen, dermalen dürfte zu ändern seyn. Fast lächerlich klingt es, wann der Herr R. da er das allerwenigste von meinen Proben, nach seiner partheyischen Musterung beygebracht, mit vollem Halse ruft: Diß ist alles, was der Haupt-Sache nach wieder mich vorkommt! Nein, Herr Pr. Sie irren sich! Es ist das allerwenigste, und bleibt weit ein mehrers zurück. Ich werde fast müde zu sagen, daß dem erhitzten Gemüthe, wiederum die Grund-Irrthümer einfallen. Durch ein zusammenschmelzen aller meiner Proben, soll davon kein einiger heraus kommen. Wol! wann nur der Herr sie nicht siehet und richtet, von dem Mal. 3. 2. 3. gezeuget wird. Es wird eines jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wirds offenbar machen. Dann es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherley eines jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren. 1. Cor. 3. 13. Des bescheide und tröste ich mich, wann der Herr R. im Feuer-Eifer schreibt: Dabey ich dann nicht verheelen kan, daß wann es darauf ankommen solte, wer einander das
größt

größte Versehen, und die meisten Irthümer beymessen könnte, dergleichen ich dem Herrn *Autori* selbst, mit leichter Mühe, aus dieser seiner eigenen Schrift zeigen wolte. Solches traue ich, der Liebe und Geschicklichkeit des Herrn R. gar wol zu, und will ich ihm das Beymessen der Irthümer ganz allein überlassen. Seine Abfertigung, hat davon genugsame Proben abgelegt. Er rühmt sich hoch p. 75. Ich kan ihm, so viel vor seiner eigenen Thür fegen zu müssen zeigen, daß er noch lange nicht an andere gedanken dürffe. Es haben auch andere redliche Männer, sich eben diese höfliche Worte müssen sagen lassen. Sie sind, denen Wolffischen Philosophen, gar geläufig und beliebt.

S. 13.

Nach neuen eckelhaften Wiederholungen, wird p. 27. f. dem Leser eröffnet, wie es bey nahe geschehen wäre, daß sich Herr R. gar nicht mit mir eingelassen hätte; Wie er aber doch endlich sich überwunden, mich der am Tag liegenden schönen Abfertigung zu würdigen, und mir deutlich zu zeigen, daß er mir zu antworten gar wol im Stande sey. Wie weit das letztere reiche, soll sich künftig weisen. Bey dem erstern, halte mich jezo, um es nicht lächerlich (nach der Wahrheit) vorzustellen, gar nicht auf. Nur muß ich, der hönischen Einstreuung, daß Herr R. eben noch nicht wisse, mit was für einem Grund ich, als ein einzelner *Theologus*, von der ganzen Kirche Beruhigung hätte schreiben können, welche doch wol schwehrlich bey mir, wieder ihn, über Unruhe werde geklagt haben, was wenigstens entgegen setzen. Der Grund, den er nicht weiß, ist 1) eine wahre Liebe, zu der Kirchen Wolfahrt und Heyl; 2)

D 3

eine

eine gnugsame Überzeugung, von dem, was der Kirche schädlich und gefährlich ist; 3) eine sichere Erfahrung, ihres (an unsern und andern Orten) allbereit ausgebrochenen vielen Jammers; und 4) die theure Pflicht, womit man, nach seinem Amt, Stand und Beruf, Gott und der Kirche verbunden ist. Ich könnte noch mehr sagen, wann es nöthig wäre. Nur frage ich den Herrn Pr. ob er wol seines Theils, einer Sache, von welcher er versichert wäre, und schon viele gefährliche Proben wüßte, daß sie eine allgemeine Unruhe im Lande erwecken könnte, nicht eher zu steuern rathsam finden würde, als bis dagegen, eine allgemeine Klage vom ganzen Lande, bey ihm wäre angebracht worden? Ich dünkte, er würde dadurch der gemeinen Wohlfahrt sehr übel rathen, und wann er nicht, an seinem Theil, alles mögliche in Zeiten gethan, disfalls schwere Verantwortung bekommen. Und was insonderheit die Kirche anbetrifft, so würde man gewiß gar kein Unglück, von ihr jemahls abgewandt haben, oder auch künftig abwenden können, wenn ein jeder Wächter derselben warten wolte, bis erst alle ihre Glieder anzeigten, es stehe ihr diß oder jenes Ubel bevor. Man bleibe also, mit dergleichen Spöttereyen, nur immer zurück, und lasse zu, daß andere nach ihrem Gewissen handeln, und sich nichts an ihrer Einsicht und Pflicht hindern lassen. Ich habe nirgends gesagt, daß ich auf Anhalten, und im Nahmen der ganzen Kirche, ihre Beruhigung bey Herr R. suchte. Er wird mir aber doch nicht wehren wollen, daß ich, aus eigenem bekümmerten Herzen, und mit eigener Angelegenheit meines Gewissens, der ganzen Kirche Beruhigung, wünsche, suche und fördere, so viel mir Gott darzu Gnade und Gelegenheit geben wird.

S. 14

Wann ich dem Herrn Dr. R. gleiches mit gleichem vergelten wolte, so würde ich sein (Vorr. p. 24.) nie-
 der geschriebenes grundfalsches Eigenlob, daß er
 denen schönen Regeln eines unsträflichen *Elenchi* ge-
 folget, und sich NB. aller anzüglichen Redens-*Ar-*
ten mit Fleiß enthalten, so wol mit dem, was wir
 oben bereits angeführt, zusammen halten, als auch mit
 andern mehrern Proben seiner Wolffischen Bescheiden-
 heit, in eine nähere Untersuchung ziehen. Darzu hätte
 mich, des Herrn Autoris Exempel, leicht aufbringen kön-
 nen. Ich bin aber nicht geneigt, mich nach dem, selbst
 zu richten. Es ist mir auch in der That ein geringes,
 daß er mich, nach seiner bekandten Höflichkeit, p. 8. 9.
 als einen Menschen, den er auch über die klarsten
 Sachen erst bedeuten müsse, beschreibt; und daß er
 mir Schuld giebt: Ich hätte mich, in seinen Worten,
 die eben so sehr dunkel nicht wären, verirret. P. II.
 Die Zeit gereue ihn fast, die Er hierbey zum Schrei-
 ben, anwenden müsse. Wann er einem jeden, der
 seine Worte verkehrt nehme, antworten wolte, wenn
 Er zu Ende kommen wolte? P. 12. Worzu ich,
 durch meinen erzwungenen Widerspruch, und ganz
 übereilte Anmerkungen, nicht noch selber endlich die
 heilige Schrift machen würde! Ob dann das, die
 Schrift geehrt heisse, wann man NB. von ihren
 Ausdrücken vorgebe, (der Herr R. zeige doch an, wo
 ich solches in meinen zufälligen Gedanken vorgegeben.
 Gott verzeihe Ihm diese offenbahre grobe Lästerung!)
 daß sie den Arbeitern unvergleichlich gefallen? P. 13.
 Ich räumte den Arbeitern vieles ein, und wiesedoch
 dage:

Dagegen nicht, wie sie denn, meiner Einsicht nach,
 gründlich widerlegt werden könnten. (Gleich als
 ob ich das Vorhaben gehabt hätte, wieder die Atheisten aus-
 führlich zu schreiben!) So wolte ich umstossen, bauete
 aber nichts auf. Ein *Theologus* müßte billig, bey einer so
 wichtigen Sache, ganz anders verfahren. P. 17. Ich
 suchte mit Fleiß Schwübrigkeiten, und machte lauter
 Anstöße. P. 22. Ich wolte mit Fleiß alles rügen
 und anfechten, solte es auch nur ein Wörtgen seyn,
 daß man darüber NB. wol gar seiner Mutter Sprache
 vergessen könne. Er müsse bekennen, daß er von
 einer solchen Art zu *controversieren* nichts halte. P. 24.
 Ich stellte mich, als ob ich hier NB. alle Schul-*Studia*
 ganz aus der Acht gelassen hätte. P. 31. Es schien
 ne, daß ich, durch eine ganz überflüssige Anmerk-
 ung, mir nur den Weg hätte bahnen wollen, mich
 auch wieder die Zufälligkeit der Welt, (und also für
 den *Spinozismus*,) zu erklären. P. 37. Man würde
 meine große Schwäche einsehen können. 2c. Ich
 nannte mich, hin und wieder, seinen bekümmerten
 Mitbruder, und spottete doch seiner. P. 53. Es sey
 meine Gewohnheit so, daß ich bey allem Schein
 der Wehmuth, mich des Spottens nicht enthalten
 könnte, und noch darzu allenthalben den Atheisten
 das Wort redete. P. 54. Er habe mir, wol mehr
 zu gut halten müssen. Er halte es mir zu gut,
 und schreibe es meinem unreiffen Eifer zu. P. 64.
 Eine solche Schreib- Art, der ich mich bedient, kön-
 ne wol etwas zu dem Mund- Glauben, nicht aber
 zu dem Herzens- Glauben beytragen 2c. Das heisset,
 bey dem Herrn Pr. R. sich NB. aller anzüglichen Re-
 dens.

dens-Acten mit Fleiß enthalten. Wir wollen sehen, wie es an jenem Tag ihm vorkommen werde, wann er von diesen nicht nur unnützen, sondern auch unchristlichen Worten, wird Rechenschaft geben müssen! Ich habe noch vieles übersehen und übergangen. In dem Beschlus aber, kommt erst der rechte Laugen-Guß, aller nur zu ersinnenden Hestigkeit und Bitterkeit. Man könnte, mit Recht, demselben die Überschrift, aus Matth. 18, 28. geben: Er griff Ihn an, und würgete Ihn! Wir wolens aber leichter nehmen. Man sage es unpartheyisch! Kan wol ein verdrüsslicher erzürnter Schulmeister, mit einem Schul-Knaben, der etwas nicht nach seinem Sinn geschrieben, feindseliger umgehen? Er schilt, Er schreyet, Er drohet, Er befiehet, Er tadelt, Er schimpfet, und thut Frage auf Frage, mit dem heftigsten Ungestüm. Ich will mich dabey seiner eigenen Worte bedienen: Ich überlasse nun, dem unpartheyischen Leser, billig das Urtheil, ob mein Herr Begner Ursache gehabt, mich mit einer so bittern Feder anzugreifen, und ob seine Schreib-Art so beschaffen sey, daß sie sich vor der bescheidenen und vernünftigen Welt, (noch mehr aber, vor dem strengen Richter-Stuhl Jesu Christi!) verantworten lasse. (Abf. p. 65.) Wir setzen auch seine Bezeugung, beyin Schluß der Vorrede p. 31. hinzu: Das hat er, aus des Herrn D. Marpergers Lehr-Elencho gewiß nicht gelernt. Und ich fahre, mit besserem Grund als Er, zu versichern fort: So viel weiß ich wol, daß ich mit dem Herrn *Autore*, wie auch mit keinem einzigen Menschen, wie von Ihm mit mir verfahren ist, nicht umgehen mögte. Auf weitere Specialia, mag ich nicht führen. Der billige Leser, wird selbst urtheilen,

E

wie

wie das so oft wiederholte Schreyen klinge: Ich frage Ihn! Ich frage Ihn! 2c. Ich fordere! Ich fordere! 2c. Und auf der letzten Seite: Ich werde mich also an Ihn halten! Ich werde Ihn also fest halten! u. s. w. Sonderlich ist es sehr höflich, wann Herr Dr. R. zu einem Mann, den er für einen Theologum erkennet, p. 66. sagt: Er habe, ohne alle Überlegung, geschrieben. Er bedinge sich, daß derselbe, seiner Gewohnheit nach, keine unerwiesene Sätze annehme. 2c. Item p. 71. Er wird sich, als einen Mann bloß geben, der viel sagt und wenig leisten kan. Und am aller schönsten, p. 72. Ich frage Ihn, ob er nicht nöthig gehabt hätte, sich vorher, ehe er so etwas wieder mich hingeschrieben, besser in der Physic umzusehen? Der Herr behalte Ihm seine Sünden nicht!

§. 15.

Der Herr Dr. hat sich Borr. p. 27. erklärt: Ich hätte auf die Zugabe meiner betrübten Gedancken, (weil sie nur allein die Wolffischen Streitigkeiten angehen,) von Ihm keine Antwort zu erwarten. Das mag Er halten wie Er will, wenn Er nur keinen seiner Waffenträger aufbietet, wie gegen andere ehrliche Männer geschehen seyn soll. Sonst, wäre er freylich, für seine Wolffische Apologien, eben so gut Red und Antwort zu geben schuldig, als für seine Augspurgische Confessions-Betrachtungen. Er will sich ja auch, in jenen so wol, als in diesen, von allen Grund-Irrthümern rein achten. Dis wäre dann ebenfals, zu erweisen billig. Mir gilt es gleich viel! Wann er nun aber p. 29. schreibt, er habe vor der Hand, nur die drey ersten Proben der zufälligen Bedanken beleuchtet, so wird sich der Leser wundern, warum

warum er (Abf. p. 68.) eine Ursache vom Zaum abreisse, etwas von der fünften Probe, aus seiner Connerion heraus zu zwacken, und aufs äusserste verdächtig zu machen. Man schlage die Stelle in meinem Context auf, und sehe, ob ich so preislich p. 46. ausbedungen habe, er solle keine alte *Theologos* wieder mich anführen. Ich erinnere, *NB.* mit der genauesten Einschränkung (die der Herr Dr. völlig verschweigt und wegläset) wann man *NB.* zum Behuf der beleuchteten anstößigen Vorstellungen, des Herrn R. von der Heiligen Dreyeinigkeit, etwan ein und andern alten *Theologum* anführen wolte, mir dadurch kein Genügen geschehen würde. Kan diß, ein offenbares Zeichen seyn, daß ich überhaupts, für den alten rechtschaffenen, und derzeit von den unsrigen für *orthodox* gehaltenen *Theologis*, mich fürchte? Kan man davon durchgehends urtheilen: ich merkte schon selber, daß ich jene wieder mich hätte; und ob ich mich dann für den Mann hielte, der, nach seinem eigenen Gefallen, durch einen blossen Nachspruch, das verdächtig und verwerflich machen könne, was jene gelehrt. Alle vernünftige Leute, werden den unbilligen übereilten Schluß, und die darin hervorschäumende grosse Galle, sehen. Da müssen nun meine betrübte Gedanken, die man sonst sehr verächtlich hält, schnell hervor. Ich soll mit der gerechten Klage, daß die hochmüthige Wolffische Weltweisheit mache, daß die *Studiose Theologia*, die besten Schrifften vieler alten *Theologorum* fast gar nicht mehr ansähen, (welches ich hiermit nochmalen wehmüthig bezeuge und bedaure) mit mir selbst streiten, und sey diß nicht das einige mal, daß ich mir selbst widerspräche.

che. Mir wird verwiesen: ich selber suchte die alten *Theologos* (die Herr R. wieder mich zu brauchen wissen würde,) zum voraus verdächtig zu machen, und sie mithin denen *Studiofis Theologiae* aus den Händen zu bringen. Der Hochmuth sey auf meiner Seite, daß ich die alten *Theologos* so verächtlich hielt; ich könnte mich hierbey von einem offenbaren Widerspruch nicht retten. Ob ich dann vorgeben wolte: Die alten *theologi* müßten nur gelten, wann ich sie wolte gelten lassen; nicht aber, wieder meine unbefugte Verkzerungen und Verunglimpfungen ehrlicher Leute. Ich bitte alle vernünftige Menschen, an dieser Probe des Herrn R. zu sehen, was er für ein fruchtbarer Mann in falschen Schlüssen und Exaggerationen sey, und wie viele gehäßige Vorstellungen, er ohne allen Grund zu machen wisse. Er sucht mir hier einen Hader mit meinen Brüdern anzurichten, oder wenigstens einen Verdacht bey ihnen gegen mich zu erwecken, als ob ich für die alten *Theologos* keine wahre Liebe und Hochachtung hätte. Darin soll es ihm, mit Gottes Hülfe, nicht gelingen, daß er unsere, wieder die Wolffsche falsche Welt-Weisheit fest vereinigte Gemüther, zu seiner Freude, trenne. Jederman wird sehen, wie er mir das größte Unrecht auch hier angethan. Ich schrieb die Erinnerung, da ich sahe, wie er auf den Herrn P. Palm, mit einigen gesammelten Phrasibus aus unsern *Theologis*, losstürmete; welches, eine von den gewöhnlichsten Wolffschen Künsten, ist. Meine Meinung gieng bloß dahin, ihn unvermerkt zu bedeuten, daß wir nicht alle und jede Redens-Arten alter *Theologorum*, derer sie sich zu ihren Zeiten in aller Unschuld und Sicherheit bedient, zu einer Norm

Norm und Entscheidung, in denen neuern Controversien, annehmen könnten. Das weiß Herr R. wol, wie weit es gehet, und ist ihm sonderlich bekandt, daß wir es, selbst mit unsers seel. Herrn Lutheri Ausdrücken, desfalls nicht anders halten. Ihm ist auch unentfallen, daß man immer genauer sich zu erklären, bey entstandenen Irrungen, in der Evangelischen Kirche sey genöthiget gewesen. Also greiffe er mich darüber, wieder sein besser Wissen und Gewissen, an. Ich werde ihm laber zu seiner Zeit sattfam zeigen, daß er bey weiten, die Liebe, Ehrerbietung und Hochachtung, für die alten rechtschaffenen, und jederzeit von den unsrigen für orthodox gehaltenen *Theologos*, nicht zeige und habe, als ich. Sie werden dadurch geehret, daß man Sie in ihrem richtigem gründlichen Evangelischen Lehr. Vortrag annimmt, und ihre aus heiliger Schrift geführte Bündige und stattliche Beweis. Gründe hoch schätzt. An beiden, haben die Wolffischen Schüler, keinen Geschmack. Es eckelt ihnen dafür, und sie wollen alles, nach ihrer neuen Welt. weisen Art und Methode umgeformet haben. Wo sie hergegen, irgend ein Wörtgen, oder ein Gleichniß, bey denen alten Lehrern finden, das sich einiger massen auf ihre neue Sätze ziehen läßet, da machen sie sich sehr groß und breit hiermit. Man wird davon, noch mehr und öfter, zu reden finden. Ich will auch dem Herrn R. schon begegnen, wann er den Seel. Geierum, in einem mir noch unbekandten Commentario über die Epistel Petri, (nach Abf. p. 23.) zum Behuf des zureichenden Grundes, etwas deutlicher anführen sollte. Da mag es zugleich untersucht werden, wie man nunmehr auch so gar in der Person Lutheri,

E 3 den

den zureichenden Grund bestätigt gefunden; allein so, daß man doch bald die Lateinische, bald die Französische Sprache, noch zu Hülff nehmen muß, wenn die Erfindung nur in etwas soll scheinbar werden. So weit führet man die Welt herum!

S. 16.

Der Herr Pr. rühmet sich p. 24. noch, er sey mit nichts schuldig geblieben, und versichert, es werde ihm eben so leicht werden, auch die übrigen Proben über den Hauffen zu werfen. Wir werden künftig, gewiß das Gegentheil sehen, und jenes vorzeitige Lob, mit zu denen Wolffischen Großsprecheren zehlen können. Im übrigen schreibt er mir zwey Bedingungen vor, wann ich einer fernern Abfertigung von ihm gewürdiget zu werden verlange. Man könnte darin, das überall hervorscheinende Lächerliche zeigen. Wir wollen aber nur sagen, daß diese Art zu handeln, sehr hochmüthig und ungewöhnlich sey. Ich soll erstlich meinen Nahmen nennen. Er will wissen, mit wem er es eigentlich zu thun habe. Dis erklärt er, Abf. p. 75. gar liebevoll also: Er darf nur seinen Nahmen nennen, damit ich wisse, mit wem ich es zu thun habe, und was das für ein Mann sey, der manchmahl so kläglich thun, und doch dabey so spotten kan. Sind dis nicht Liebes-Worte! Was darauf folgt, haben wir oben schon angeführt. Man sieht, wo der Mann hin will. Er mögte gerne, da er mein Zeugniß wieder seine Wolffische gefasste Theologie verwerflich zu machen gesucht, auch meinen Nahmen verachten und verwerfen; Wie er es andern bereits, auf eine unerhörte Weise, gethan. Dabey sagt er zum voraus, mit groß
sein

sem Helden-Muth: Er kan versichert seyn, daß ich mich für Ihn, er sey auch wer er sey, eben so wenig fürchte, als für andern, die mit ihm gleiche Sätzen aufzuziehen Lust haben mögten. Hier hört man aus einem hohen Thon sprechen! Es hat mich aber Herr R. die erste Bedingung anzunehmen, weil sie gar nichts zur Sache thut, schon selber gütigst dispensirt. Vor. p. 4. war der Eifer noch nicht so erhitzt, da er schrieb: Ich verdanke ihm nicht, daß er seinen Namen verschwiegen. Er kan darzu seine gute Ursachen gehabt haben, (das ist wohl ganz gewiß,) und ich weiß wol, daß man nicht hauptsächlich darauf sehen müsse, wer etwas geschrieben habe; sondern vielmehr darauf, was eigentlich sey geschrieben worden. Wie fiel ihm dann jetzt, ein anders ein? Er werde wieder einig mit sich selbst. Die erste Bedingung, fällt also weg, und die andere bedeutet gar nichts. Sie hat den Schein, von seinen häuffigen Amts-Geschäften, bekommen. Diese verstatteten aber doch, daß er die Harmoniam praestabilitam ziemlich weitläufig erörterte. Es mag aber darum seyn. Er thue, was er will! Wann er wiederum eine eben verglichen Abfertigung schreiben wolte, so verdürbe er nur (nach seinen Worten, p. 57.) Zeit und Pappier, ärgerte alle redliche christliche Seelen, und versündigte sich schwehr an GOTT und seinem Nächsten. Es ist besser, zum Stillschwiegen seine Zuflucht zu nehmen, als zum Pötern und Sophistisiren. Denen nichtawürdigen Bedingungen, will ich unmaßgebliche gute Vorschläge entgegen setzen. Der Herr R. lasse 1) seinen brennenden Zorn sich vorher legen, und abfühlen. Er lerne 2) sich selber noch besser kennen. Er
 neh

nehme 3) die traurigen Wirkungen der Wolffischen Welt-Weisheit, und den grossen Seelen-Schaden, der sich davon schon jezo in unserer Kirche äussert, mittel- dig zu Herzen. Er mache sich 4) von dem Sectirischen brennenden Eifer, für diese schädliche falsche Philosophie, frey. Er streite 5) nicht für seine eigene Person und Ehre, die er dadurch so hoch beleidiget hält, daß jemand mit gar wenigen Worten, seiner in der Vorrede des III. Theils p. 48. gebrauchten Ruhmredigkeit: Sie ge- trauen sich nicht, mir aus meinen Betrachtungen gefährliche Irrthümer bezumessen! sich wiedersetzet hat. Er sehe 6) in einer Schrift, die er wiederlegen will, zufoerdest ihren Haupt-Zweck, worauf alles gerich- tet ist, genau und gründlich ein. Endlich aber, nehme er aus denen (von ihm so hochbelobten) schönen Regeln des Elenchi, auch 7) der dabey angeführten Ermahnung Augustini sonderlich wol war: Exue Te calumniis! Lucta- re viribus, non fraudibus! welches man, dem wahren Sinn gemäß, füglich also aussprechen mögte: Er solle, nicht nach Art der Wolffischen Welt-Weisheit, und deren Urheber, sondern als ein Christ und Theologus, zu kämpfen beflissen seyn. Hierzu will ich demselben Zeit lassen. Und ihm von Gott, den Geist der Sanftmuth und der Demuth, den Geist der Liebe, der Krafft, und der Zucht, erbitten helfen. Im Fall er aber Bedenken tragen sollte, diesen wichtigen Vor- schlägen nachzukommen, so kan er mir nicht verdenken, wann ich mich zu keiner weiteren Antwort entschließen, sondern bey einer andern Gelegenheit, meine zufällige Gedanken fattsam erläutern und bestärken, wie auch NB. mit noch mehrern wichtigen Proben sie fortsetzen wer- de. Borr. p. 30.

S. 17.

Der Herr Pr. R. will zum Beschluß seiner Vorrede, das Argument, welches man von der grossen Schädlichkeit und Gefährlichkeit der Wolffischen Philosophie, aus der Werthheimischen Bibel-Übersetzung nimmt, für ganz verwerflich, und bloß aus Neid und Mißgunst herfließend, erklären. Das thut er aber, wieder den klaren Augenschein, ohne allen Beweis und Grund. Man darf nur die göttlose Vorrede zu besagter Übersetzung ein wenig durchgehen, und in denen Anmerkungen, bey dem übersetzten Text, auf des Verfassers Art, zu denken, zu reden, zu erklären, und zu beweisen, recht Achtung geben; so wird sich die, auch schon in die heilige Schrift, zu deren Verfehrung, hinein gedrungene Wolffische Welt-Weisheit, in der völligen Macht ihrer kräftigen Irthümer, handgreiflich überall zeigen. Der Herr Pr. beliebe auch, was ein bekandter Medicus und Philosophus, von der genauen Verwandtschaft des Werthheimischen Bibel-Werkes mit denen Saubtsätzen der Wolffischen Philosophie, nicht ungründlich geschrieben, mit reiffer Überlegung anzusehen; so mögten ihm wol die Augen aufgehen, ehrliche Leute fernerhin nicht zu beschuldigen, als ob sie mit Fleiß, des Herrn R. R. Wolffens Lehren, durch die so genannte Werthheimische Bibel, verdächtig zu machen suchten. Es sind viele redliche Theologi völlig versichert, daß es ein verwunderbares gerechtes Göttliches Verhängniß, zu der ganzen Evangelischen Kirche, ja auch aller anderer Religions-Verwandten, nöthiger Überzeugung, und Warnung vor der Wolffischen Philosophie, sey, daß diese, durch mehrgedachte höchst ärgerliche Bibel-Verfälschung, als durch

F

eine

eine von ihr ausgeborne abscheuliche Mißgeburt, sich gar viel eher und deutlicher, als irgend eine andere irrige Weltweisheit, in ihrer eigenen wahren Reichthumheit und Hölle Frucht, hat offenbar machen und darstellen müssen. Daß der Herr Pr. R. in der Vorrede des dritten Theils seiner Betrachtungen, die Werthheimische so genaue Uebersetzung, in einigen Puncten in etwas widerlegt, und dadurch zu erkennen gegeben, daß er mit derselben gar nicht einstimmig sey, daran hat er gar löblich und wol gethan. Ich habe, nicht um ihn recht berücksichtigt zu machen, sondern um ihn völlig von der Gemeinschaft der dunkeln Wolffischen Ferwege abzuziehen, seine Worte und Gedanken, mit denen Sätzen und Ausdrücken des Werthheimers zusammen gehalten, und überzeugend gewiesen, wie sie eine ganz genaue Übereinkunft mit einander haben, und auf einerley falschen Wahn gerathen. Daß ich hierbey, wieder Philosophische Greuel gezeuget, wird mir niemand verdenken, der die Gründe, womit ich solche offenbare und bestrite, ohne Vorurtheil ansehen will. Kan der Herr Pr. klärllich darthun, daß er, nach den angenommenen Wolffischen Meinungen, ganz andere und richtigere Begriffe von der Schöpfung habe, als der Werthheimische Uebersetzer, so ist es recht gut für Ihn, wie auch sehr erfreulich für mich, und für alle die Gottes Wort und Wahrheit lieben. Dazu wird aber mehr erfordert werden, als daß er gar unbehutsam schreibt: Es muß auch diese Uebersetzung mir mit zur Last geleyet werden, und feblet nichts weiter, als daß der Herr Autor, auch nur noch gerade zu, mich einer Reichs Fiscalischen Action schuldig erkläret hätte. Wie ist er, auf die letztern bittern
Worte

Worte verfallen? Hat er, der Reichs- Fiscalischen *action*, gegen den unglückseligen Dollmetscher, (Dem wol am meisten zu statten kommt, daß ihn die Macht der Finsterniß in der Wolffischen Philosophie, so erschrecklich verblindet und verleitet hat, daß er sich fest beredet, er sey auf einen sehr guten und sichern Weg; Daher er, in meinen Augen, Mitleidens- und Erbarmens- würdig ist, und man, dessen Erleuchtung und Bekehrung, nicht aber ein schwehres Urtheil und Gericht zu seinem Untergang, wünschen und hoffen will!) öffentlich *insultiren* und darüber spotten wollen, so wird ihm solches schwehre Verantwortung bringen. Hat er aber mir darunter den giftigen Stos zu geben gedacht, als ob ich ein unbefugter harter Richter über meine Mitleid-Knechte seyn, und sie nach meinen Gefallen verdammen und verurtheilen wolte, so hat er hiermit eine neue Probe seines verbitterten Gemüthes an den Tag gelegt.

S. 18.

Weil die sehr kurze Zeit, dißmal ein mehreres nicht verstatet, so will ich nur noch eines und das andere, so zu meinem Haupt-Zweck dienen kan, erinnern und beybringen. Ich bitte zuörderst alle vernünftige und Christliche Leser, die von der Wolffischen Welt-Weisheit, und von der, neuerlich nach derselben eingerichteten, und damit vermengten Gottes-Gelahrtheit, einen richtigen klaren Begriff sich machen wollen, hierbey die Worte des heiligen Geistes mit in reiffe Erwegung zu ziehen, da er erstlich Jac. 3, 13. f. die nöthige Vorstellung thut: Wer weise und klug unter den Christen sey, der müsse, mit seinem guten Wandel seine Wer-

§ 2

☞

ke, in der Sanftmuth und Weißheit, bezeugen.
 Worauf die gar herbe und scharffe, aber heilsame und hei-
 lige Vorhaltung, folgt: Sabt ihr aber bitterm Neid
 und Zank in euren Herzen, so rühmet euch nicht,
 und lüget nicht wieder die Wahrheit: Denn, das
 ist nicht die Weißheit, die von oben herab kommt,
 sondern irdisch, menschlich, und teufelisch. Denn,
 wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung, und
 eitel böse Ding. Die Weißheit aber von oben her,
 ist außers erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt
 sie ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früch-
 te, unpartheyisch, und ohne Heucheley. Ich über-
 lasse, einem jeden billigen und redlichen Gemüth, die
 hiervon nöthige, nicht zur Erbitterung, sondern zur
 Besserung dienende, wahrhaftige Prüfung und Applica-
 tion. Hiernächst ersuche ich öffentlich, alle treue Lehrer
 der Gottes-Gelahrtheit und der Philosophie, auf un-
 sern Evangelischen Universitäten: Sonderlich zu jezigen
 Zeiten, mit der ihnen beywohnenden rechtschaffenen
 Weißheit und Gelehrsamkeit, noch ferner allen nur er-
 sinnlichen Fleiß dahin anzuwenden, daß unsere derma-
 lige und zukünftige Nachfolger in der Kirche und Schule,
 also zu einem richtigen wahren Gebrauch ihrer ge-
 sunden Vernunft angeleitet werden, daß sie dabey auch
 vornehmlich zu einem gründlichen Verstand, und rei-
 nen Vortrag des göttlichen lautern Wortes, willig,
 geschickt und tüchtig, seyn mögen. Der Herr gebe un-
 sern wertheften Herren Professoribus Theologiae und Phi-
 losophiae reiche Gnade und Segen, daß sie als weise
 Baumeister, uns viele junge weise Bau-Leute zie-
 hen, die nicht nur keinen andern Grund legen, auß-
 ser

fer dem, der gelegt ist, Jesum Christum, sondern die auch auf diesen Grund, kein Holz, Heu und Stoppeln, sondern lauter Gold, Silber und Edelgestein, bauen. 1. Cor. 3, 12. Dem Herrn Pr. R. wird nicht zuwieder seyn, wann ich dis Apostolische Wort, mit der Erklärung, des seel. Herrn Abt Breithaubts, zu dessen Füßen er vormals fleißig gessen, einiger massen einschärfe. Es schreibt dieser Lehrer, in seinen Apost. Straff. u. Trost. Predd. p. 55. über die angezogene Schrift-Stelle: „Da finden wir nichts anders, als daß Paulus vermahnet zur, „Götlichen Weißheit und Krafft, worauf unser Glaube bestet, „hen soll, und nicht auf Menschen Weißheit; und zu den Früch, „ten der Liebe Gottes, dagegen zu fliehen sey das Rühmen we, „gen natürlicher Gaben. 1c. Er saget, vom Erbauen durch den, „Heiligen Geist, so da geschieht, mit solchen Lehren, Worten, „Betrachtungen und Übungen, welche der Heilige Geist, der ein, „Geist Christi ist, aus der Wurzel des Glaubens hervorbringet, „durchs Wort Gottes. Solten diese Wirkungen nicht werth, „seyn, Gold, Silber, Edelgesteine, zu heißen; indem sie, eines, „Geistes sind mit Christo, und die Probe halten können. Was ist, „aber Holz, Heu, Stoppeln? Das ist nun alles Menschen-Werk, „so da nur aus Menschlichem Willen herrühret, und gleichwol, „auf Christum gebauet wird, daß der geistliche Bau der Weiß, „heit und Heiligkeit dadurch vollführet werden sollte: als da, „bey den Corinthern waren, die schein-klugen Worte, damit eini, „ge predigten, und sonst alle unnöthige Fragen, Meynungen und, „Reden; insonderheit, der gefährliche Mißbrauch natürlicher, „Künste und Gaben. 1c. Worauf p. 58. des Feuers etier ge, „heimen Heimsuchung von Gott gedacht wird, welches im Ge, „wissen klar zu erkennen gebe, ob und in welchem Stück der Leb, „re oder Lehr-Art, auch andern Umständen und Besifsenheiten, „man seiner Vernunft zu viel gerrauet, und durch dero Verlei, „tung, nicht so gedacht, geurtheilet, geredet oder gethan, als, „es die reine Liebe zu der Ehre des Vaters, und die einsältige,

„Gnade und Weißheit des Creuzes Christi, erfordert. 2c. Man
 „habe davon Schaden, indem man nicht allein der Dinge halber,
 „darauf man gemeinlich, nach der Emsigkeit unsers Eigen-
 „sinns, viel Mühe gewandt, nichts zu hoffen, sondern auch bey an-
 „dern damit Nachtheil angerichtet, obwol nicht aus bösem Für-
 „satz, und ihm selbst an mehrerer Gnade sehr hinderlich gewes-
 „sen, und das alles dem Heiligen GÖT demüthiglich abzubit-
 „ten habe!., u. s. w. Hiermit, will ich noch, die gegründete Anmer-
 „kung und Erinnerung, eines alten bewährten Theologi, D. Aegidii
 „Kunni seel. verbinden; der in Theol. Apost. p. 162. denen Lehrern
 „ernstlich einbindet: „Sie solten sich, damit sie nicht, auf den einigen
 „Grund, Holz, Heu und Stoppeln, bauen mögten, für Meynungen,
 „die vom Worte GÖTTES abgehen, und damit nicht überein-
 „stimmen, als welche des Feuers Krafft nicht ausstehen noch über-
 „winden würden, allen Fleißes hüten; vornehmlich deswegen, weil
 „aus einer solchen angenommenen Meynung, der Mensch gar
 „bald in mancherley andere Irthümer verfallen könne, die er her-
 „nach, wann er auch gleich daran erinnert werde, schwerlich wieder
 „zu verwerfen pflege. Man leide aber nicht weniger Gefahr an seiner
 „Seeligkeit, wann man auch nur in leichteren Irthümern, der erwie-
 „senen Wahrheit halsstarrig widerstrebe, als wenn man eine Lehre
 „führe, die dem Grund des Heils schnurstracks zuwieder lauffe., 2c.
 „Nächst dem, habe ich dem Herrn Pr. R. nur noch das einige zu
 „überlegen zu geben, ob er nicht, bey dem Gebrauch der Wolfs-
 „fischen Welt-Weißheit in seinen Augspurgischen Confessions-
 „Betrachtungen, sich vor dem Angesichte GÖTTES, an den grossen
 „Eifer, Ems und Kampf, unserer gotseligen Evangelischen Be-
 „känner, öftters erinnern hätte sollen; womit sie, eine recht saure und
 „schwere Arbeit gehabt haben, die Christliche Glaubens- und Le-
 „benslehre, aus eben denseligen unreinen scholastischen Pfützen
 „des Unflaths der falschen Welt-Weißheit, heraus zu ziehen,
 „woein sie jetzt mit aller Macht, von denen Schülern des Herrn
 „R. R. Wolfen, wiederum hinabgestürzt und versenket werden
 „will. Man achte doch, die höchstbeweglichen Klagen, und die un-
 „gemein ernstlichen Verwarnungen, unsers seel. Herrn Lutheri, und
 feiner

seiner getreuen Mit-Arbeiter und Nachfolger, nicht gering. Man prüfe sich, da man einer Philosophie folgt, die überall mit denen Thomistischen Gründen und Aussprüchen sich rühmet, ob man da bey Lutheri Sinn und Geist nicht völlig verwerfe. Ich will jeko nur der wichtigen Worte desselben gedenken, da Er T. I. Altenb. fol. 178. f. schreibt: „Der Stern (Offenb. 9, 1. f.) vom Himmel auf die Erden gefallen, ist entweder Alexander von Sales gewesen, oder, das ich gläube, der heilige S. Thomas; welcher, entweder am ersten die heydnische Kunst in die Christenheit gebracht, oder ist, aber gar ein guter Helfer gewesen darzu; welcher, für andern so, gar Aristotelisch ist, ja schier selber Aristoteles, indem er von dem Himmel, d. i. von Christo, auf dasselbe Erdreich gefallen ist: Der hat empfangen den Schlüssel zum Born des Abgrundes. Denselben Born hat er aufgesperrt, und uns daraus geführt, die verstorbene, und durch den Apostel verdammte, heydnische Kunst; und alsdann ist aufgegangen ein Rauch von diesem Born, das ist lauter Wort und Kunst Aristotells, und anderer Philosophen, gleichwie der Rauch eines grossen Ofen. Denn sie hat überhand genommen, und ist breit und mächtig worden die heydnische Kunst, also daß sie auch den Aristotelem, nach der Acht, und Würde, Christo vergleichet hat. Daber NB. ist nun, die Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit, Christus, verfinstert worden. „u. s. w. Wir setzen, zur nöthigen Gewissens-Rührung und Reinigung, noch eine andere Stelle, aus Tom. II. fol. 207. bey, nach welcher wir herzlich beklagen müssen, daß sich jetzt die Zeiten, eben so sehr zum Untergang des Evangelii ändern wollen, als sie sich, bey der gesegneten Reformation, zu dem neuen Aufgang solches Göttlichen himmlischen Lichtes, geändert haben. ODE bewahre uns, vor einer völligen Egyptischen Nacht, bey noch wäherendem hellen Tag! Der seel. Herr Lutherus, schreibt in der Vorrede, auf Wesseli von Bröningen Bücher: „Er hat, vor seinem Ende, zu M. Johann Ostendorpio, Thum-Herrn zu Davanter, damals einem jungen fleißigen Studenten, der ihn hat hören lesen und predigen, gesaget: *Studiose adolefcens, ad illura viues diem, quae doctrina recentiorum & contentiosorum istorum Theologorum,*

Thomas

Thomæ & Bonaventuræ, & aliorum eiusdem farinae, ab omnibus vere Christianis Theologis, explodetur! „Das ist: Lieber Student, du wirst den Tag und die Zeit erleben, daß diese Lehre „der neuen zänkischen Theologen, Thomæ und Bonaventuræ, „und anderer ihres gleichen, von allen wahrhaftigen und Christlichen Theologen, NB. verspottet, und aus der Kirchen wird „vertrieben werden. Diese Zeit, hat auch M. Ostendorpius erlebt, und solches dem Noviomago, Anno 1520. erzehlet. Und ist „Wesselus ein rechter Prophet, von Lutheri Zeit und Lehre gewesen: Dann, er nicht allein den Pabst gestürzet, sondern auch „Thomæ, Bonaventuræ, des Magistri Sententiarum, und aller „Münche Lehre, aus der Kirchen gejagt, und sie von solchem Spinnneweb gereinigt und gefeget hat. NB. Gott gebe, daß wir „uns für diese seelige Zeit dankbarlich halten! „ Ich spreche von Herzen Amen, zu diesem jesso wiederum so hochnöthigen Wunsch, und versiegele solchen, mit dem Seuffzer Jesu: Heiliger Vater, heilige die Schüler und Nachfolger deines Sohnes, in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Diese ewige Göttliche Wahrheit alleine, soll kämpfen, siegen, und triumphiren, in der Weisheit des Lammes; als welches allein, alle Weisheit, und alle Kraft, und alle Ehre zu nehmen, ewig würdig ist.



153126

ULB Halle
003 085 260 3



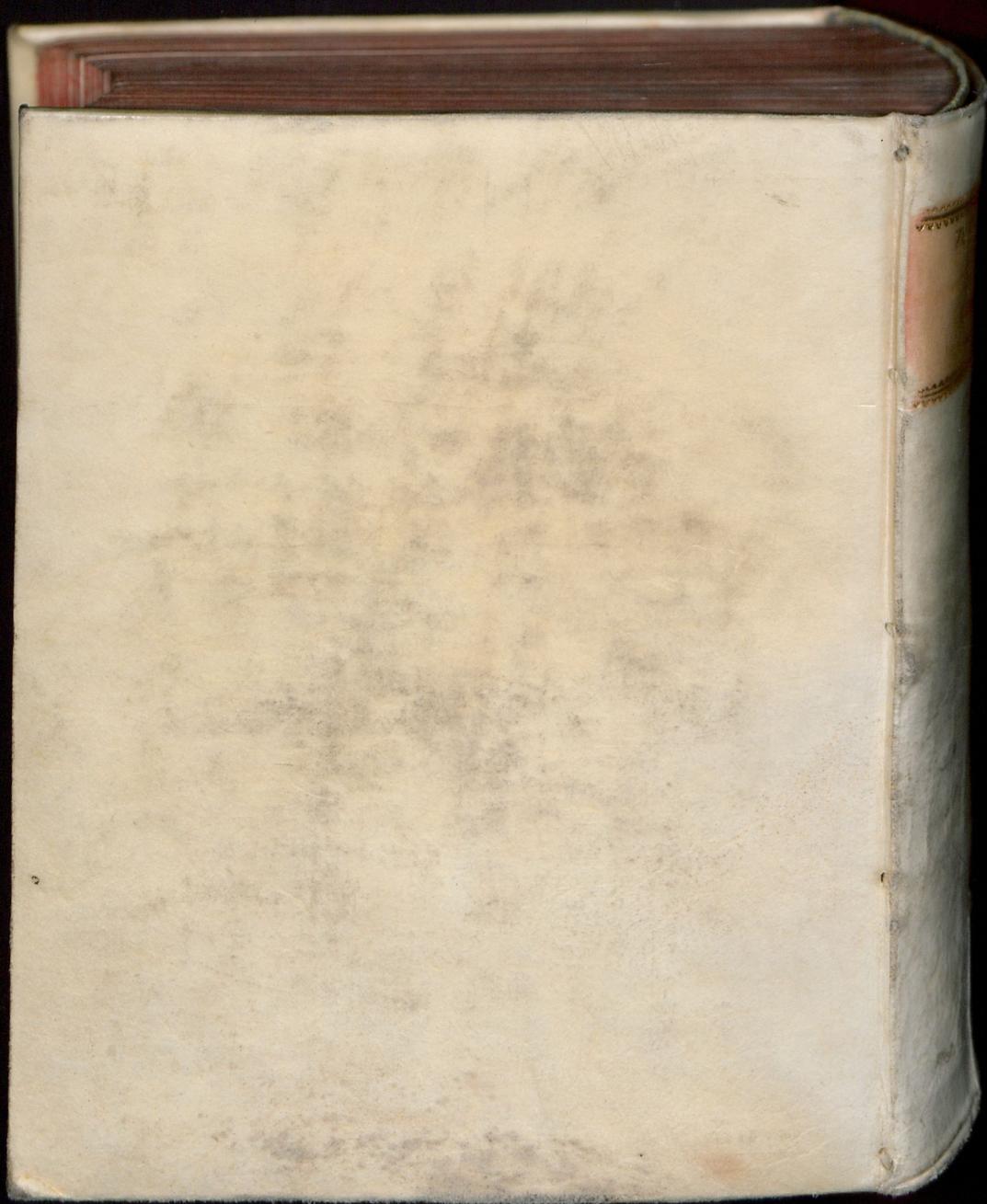
St

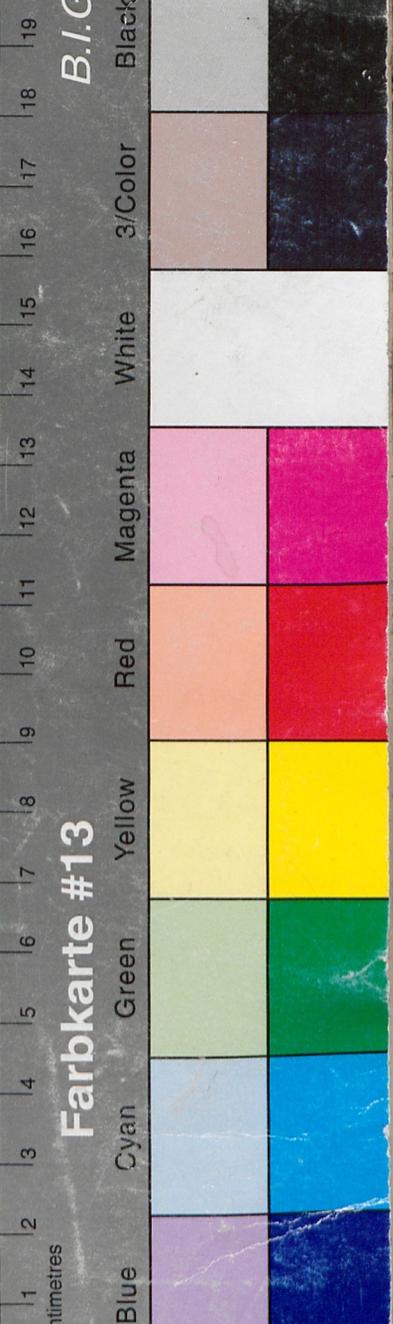
AB: 153 126

Q

Mh. 53.







43.

Nöthige
Beylage
zu denen
Zufälligen Gedancken,
Worin
der so genannten
Abfertigung eines ANONYMI
gebührend begegnet wird.



Frankfurt und Leipzig,
Anno 1737.--